

# Nachbarn

**FemmesTISCHE**  
Sozialberatung in der Region

**Am Leben teilhaben**

Soziale Integration



## Editorial Kurt Brand

## 3 Am Leben teilhaben

4



### Patenschaftsprojekt «mit mir»

Claudia Schmid verbringt im Rahmen des Patenschaftsprojekts «mit mir» einmal im Monat Zeit mit der 8-jährigen Chioma. Ein Erlebnisbericht.

## Näher zu den Menschen 10



Seit drei Jahren führt Caritas Aargau in Baden einen Kirchlichen Regionalen Sozialdienst (KRSD). Im Mai 2009 wird in Frick einer eröffnet. «Nachbarn» sprach mit Regula Kuhn-Somm. Die Bereichsleiterin von Caritas Aargau ist für den Aufbau und die Führung der KRSD verantwortlich.

## Zahlen, Fakten, Hintergründe

8

## Caritas-Netz

14

Ein Integrationsprojekt und ein Ausbildungsangebot

## Das interessiert uns

12



FemmesTISCHE heisst ein Projekt der Caritas Aargau, in dem sich Migrantinnen in ihrer Muttersprache vernetzen und austauschen.

## Ein Laden mit Klasse

15

Der Caritas Laden bietet gute Ware günstig und ist ein Sprungbrett zur Arbeitswelt.

## Persönlich

16



Noldi Alder, Musiker aus dem Appenzell, beantwortet zehn Fragen.

## Kindern Zeit schenken

13

«mit mir» im Kanton Aargau

## Budget

17

Familie Hunziker muss sich entscheiden.

## Gedankenstrich

19

mit Charles Clerc

## Veranstaltungen

18

# Soziale Integration – ein Netzwerk hilft

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie halten die erste Ausgabe von «Nachbarn», unserem neuen Magazin, in den Händen. Wir möchten Ihnen damit in Zukunft zweimal jährlich die Tätigkeit der Caritas im Kanton Aargau und in der Schweiz näherbringen. Die Herstellung der Publikation erfolgt in enger Zusammenarbeit mit anderen regionalen Caritas-Stellen.

Dadurch können wir einerseits ein professionelles Magazin anbieten und trotzdem sehr kostengünstig produzieren. Mit dem Namen «Nachbarn» nehmen wir Bezug auf unseren Slogan «Wir helfen Men-

## «Ein gutes Netzwerk hilft im Alltag und fördert Integration.»

schen». In verschiedenen Bereichen setzen wir uns für Menschen in prekären Lebenssituationen ein und unterstützen sie darin, ihr Leben eigenverantwortlich zu führen.

Das Hauptthema dieser Nummer ist «Soziale Integration». Das Leben in einer globalisierten Welt ist anspruchsvoll und komplex geworden. Vielfältige Vorausset-



**Kurt Brand**  
Geschäftsführer Caritas Aargau

zungen müssen erfüllt sein, damit wir am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und es mitgestalten können (Seite 8). So hilft beispielsweise ein gutes Netzwerk im Alltag, in der Schule und im Beruf. Aber gerade arbeitsbetroffene Menschen – auch Familien – leben oft zurückgezogen und isoliert. Das Projekt «mit mir» (Seite 4) bietet hier neue Chancen. Denn eine Patin ist für das Kind und die Eltern eine neue Bezugsperson und damit Teil eines neuen sozialen Netzes.

Wir hoffen, dass Sie beim Lesen des Magazins einen Einblick in die Lebenswelt von Menschen erhalten, die auch Ihre Nachbarn sein könnten. ■

## Impressum

«Nachbarn» – Das Magazin der regionalen Caritas-Stellen erscheint zweimal jährlich. **Gesamtauflage:** 41 500 Ex.

**Auflage AG:** 3 800 Ex. **Redaktion:** Kurt Brand, Claudia Fraefel, Maxie Machuta (Caritas Aargau); Ariel Leuenberger (national)

**Gestaltung und Produktion:** Daniela Mathis, Urs Odermatt

**Druck:** Stämpfli Publikationen AG, Bern

Caritas Aargau | Laurenzenvorstadt 80 | 5001 Aarau | Tel. 062 822 90 10 | [www.caritas-aargau.ch](http://www.caritas-aargau.ch) | PC 50-1484-7





# «Bei mir kann Chioma richtig Kind sein»

**Die Journalistin Claudia Schmid, 29, verbringt im Rahmen des Caritas-Programms «mit mir» einmal im Monat Zeit mit der 8-jährigen Chioma. Ein Erlebnisbericht.**

Drei Tage nach Weihnachten, es ist Samstag, Chioma-Tag. Wie immer, wenn ich mein Caritas-Gottenkind abhole, steht es erwartungsvoll an der Tür – meist schon in eine Jacke gepackt und mit einer kleinen Handtasche am Arm. «Gömmmer, Gotti?», fragt sie stets und überrascht mich mit einer neuen Frisur, die zwischen einer Hochsteckfrisur, einem wilden Afro oder Zöpf-

chen hin und her wechselt. Heute hat sie ihre krausen Haare mit einem Gummiband zusammengebunden.

Seit knapp zwei Jahren betreue ich die 8-jährige Chioma, die Wurzeln in Nigeria und Kolumbien hat, aber in der Schweiz geboren ist. Sie hat drei Brüder und ist die Älteste. Die Zwillinge sind noch Kleinkinder, ihr Bruder ist anderthalb Jahre jünger. Als

ich sie das erste Mal besucht habe, zusammen mit der Verantwortlichen des «mit mir»-Projektes, habe ich das Kind gleich ins Herz geschlossen.

### **Verantwortung tragen**

Von Beginn weg war unsere Beziehung vertraut. Das hat damit zu tun, dass Chioma ein offenes Kind ist und damit, dass wir gut zusammenpassen. Vielleicht, weil wir beide Linkshänderinnen und Leseratten sind. Vielleicht auch, weil ich mich von Beginn weg mit ihrer Mutter, die gleich alt ist wie ich, gut verstanden habe.



Chioma und ich laufen zum Bus. Mit Buslinien kennt sich das ÖV-Kind besser aus als ich, was ich bewundere. Wie fast immer, wenn wir unterwegs sind, gibt sie mir brav die Hand. Trotzdem wird mir stets

**«Ich habe das Gefühl, in Ruhe lesen zu können ist wichtig für ein Kind, das in einem lauten Haushalt lebt.»**

bewusst, welche Verantwortung ich trage. Was mache ich, wenn das Kind unter ein Auto kommt, wie letztthin fast, als es aus einem nicht erkenntlichen Anlass meine Hand losliess und über die Strasse rannte?

Solche Fragen verschwinden dann Gott sei Dank, wenn wir im Bus sitzen und das Mädchen pausenlos die Werbungen herunterliest, die im Bus hängen.

#### **Erinnerungen an die eigene Kindheit**

Da ich sie als Erstklässlerin kennen gelernt habe, war ich von Beginn weg dabei, als sie zu lesen begonnen hat – ein wunderbares

Erlebnis. Ich erinnerte mich an meine eigene Kindheit, als sich die Buchstaben plötzlich in Geschichten und Botschaften zu verwandeln begannen. Auch Chioma nahm an diesem Wunder teil. Hinkte am Anfang jedes Wort aus ihrem Mund, fließen die Sätze nun weich und rund.

Meist bitte ich sie, ein Buch mitzunehmen, das wir dann im Bus oder bei mir zu Hause lesen. Ich bin keine Pädagogin, aber ich habe das Gefühl, gerade in Ruhe lesen zu können ist wichtig für ein Kind, das in einem lauten Haushalt lebt. Vor zwei Monaten haben wir uns in ihr Spielzimmer zu-



*Claudia Schmid und Chioma haben sich von Beginn an sehr gut verstanden: beide sind Linkshänderinnen und Leseratten.*

rückgezogen, das sie mit ihrem Bruder teilt. Alle paar Minuten kamen die Babyzwillinge herankrochen, ihr Bruder schrie herum, in einem anderen Raum lief laut der Fernseher.

### Zeit für sich alleine

Auch wenn wir nicht gemeinsam lesen, biete ich ihr Zeit ganz für sie alleine – ohne dass sie ihre Brüder zurechtweisen muss, was sie übrigens mit viel Geduld macht.

Wie eine Mutter kann sie die Babys wickeln und sich um sie kümmern. Man spürt, dass sie früh Verantwortung übernehmen musste und dies weiterhin tun wird, weshalb manchmal etwas Fräuleinhafes von ihr ausgeht. «Also Claudia, fluech doch nöd», weist sie mich gerne zurecht, wenn mir wieder mal ein «Shit» entweicht, weil uns der Bus abgefahren ist. Und wenn wir gemeinsam Guezli backen, steht sie so geschäftig in meiner Küche, als würde sie den Haushalt schon lange alleine machen.

Umso mehr achte ich darauf, dass sie bei mir richtig Kind sein kann und sich auch mal fallen lassen darf – was regelmässig geschieht. So ist sie schon mehrmals wie ein Baby in meinen Armen «eingeschlafen»

**«Chioma bringt frischen Wind in mein Leben, das bei mir von Reisen und langen Stunden am Schreibtisch geprägt ist.»**

und liess sich nach Hause tragen. Vor ihrer Türe realisierte ich, dass sie den Schlaf simuliert hatte: Es war ihr einfach wohl in meinen Armen.

Am liebsten ist sie bei mir zu Hause, obwohl meine Wohnung, abgesehen von den wenigen Bilderbüchern, keine Spielsachen beherbergt. Deshalb backen oder kochen wir gerne zusammen. Trotzdem machen wir auch regelmässig Ausflüge, was nicht nur Chioma, die nicht oft ins Theater geht, sondern auch mir zugute kommt. So

weiss ich als Kinderlose, was in der Kinderwelt läuft. Das ist eine tolle Abwechslung zu meinem Job als Journalistin, der mit Kindern gar nichts zu tun hat.

### Dankbar für ein wenig Entlastung

An diesem klirrend kalten Samstag besuchen wir ein Kindertheater: «Die Schatzinsel» steht auf dem Programm. Mit grosser Aufmerksamkeit und ruhig – ich bin immer ganz stolz, dass sie nicht so rummurmelt wie andere Kinder – verfolgt Chioma die Geschichte um eine Truppe Piraten, die sich auf die Suche nach einem Schatz machen.

Nach dem Theater besuchen wir noch eine Buchhandlung. Nicht, dass ich ihr

immer Geschenke kaufe, aber immerhin hatte sie im Dezember Geburtstag, und ein Weihnachtsgeschenk habe ich auch noch nicht organisiert. Wir kaufen deshalb ein Buch von Janosch, das sie später im Tram lauthals zum Besten gibt. Während der letzten zehn Minuten macht das Mädchen «e Stei», wie ich dem sage. Das kommt oft vor, wenn sie müde ist: dann wird sie plötzlich stumm und spricht kein Wort mehr mit mir.

Vor ihrer Haustüre taut sie wieder auf, begrüsst ihre Geschwister und ihre Mutter. Wie immer, wenn ich sie in diesen lauten Haushalt zurückkehren sehe, fühle ich mich etwas hilflos. Ich denke dann: «Mein Gott, Chiomas Mutter hat mit diesen Kindern so viel zu tun und hat es auch sonst nicht immer einfach.» Es kostet mich manchmal Kraft, mich abzugrenzen, wissend, dass das, was ich tue, einen Sinn hat, und dass ich ihrer Familie nicht in jedem Bereich helfen kann. Ich weiss auch, dass ihre Mutter dankbar für das bisschen Entlastung ist, weil sie weiss, dass ich der ältesten Tochter Zeit schenken kann.

### Frischer Wind im Leben

Ich wünsche mir, dieses Kind noch viele Jahre wachsen zu sehen. Weil es einfach wunderbar ist, mit Chioma unterwegs zu sein, die mir aus ihrem Leben, von ihren

Freundinnen, von der Schule erzählt. Chioma bringt frischen Wind in mein Leben, das bei mir von Reisen und langen Stunden am Schreibtisch geprägt ist. Und es ist auch eine gute Erfahrung für mich, falls ich mal eine eigene Familie gründen möchte. Wie komme ich mit einem Kind klar, wo setze ich Grenzen, wo nicht?

Abends, nach dem Theaterbesuch, schreibt sie mir eine SMS: «Geliebte Claudia ich hab di so gern.» Was ich geantwortet habe, kann man sich denken, oder? ■

### Machen Sie mit!

Das Patenschaftsprojekt «mit mir» vermittelt Kinder an freiwillige Gotten und Göttis. Mit ihnen erleben sie eine abwechslungsreiche Freizeit, während die Eltern für einige Stunden entlastet sind.

Alle Patenschaften werden durch unsere Fachpersonen sorgfältig abgeklärt, vorbereitet und fachlich begleitet. Die Gotten und Göttis treffen sich regelmässig zum Erfahrungsaustausch. Haben Sie Lust, sich zu engagieren? Lisa Preisig gibt Ihnen gerne weitere Informationen:

Telefon 062 822 90 10 oder unter [www.caritas-aargau.ch](http://www.caritas-aargau.ch)

## Kommentar



**Anna Sax,**  
Vizepräsidentin der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ)

### Armut ist, wenn man keine Freunde hat

Der Titel stammt von einer Schülerin, die gemeinsam mit ihrer Kleinklasse die Wanderausstellung «?arm – ausgeschlossen?» realisiert hat. Für die beteiligten Kinder ist klar, dass es nicht allein Geldmangel ist, der sie zu «Armen» stempelt. Dass ihre Eltern nicht genug verdienen, ist eine Sache. Dass sie selbst deswegen nur beschränkt am sozialen Leben teilnehmen können, ist weit schlimmer. Die Armutsforscherin Gerda Holz formuliert es so: Armut hat ein eigenes Kindergesicht.

Wie Studien aus Deutschland zeigen, haben Kinder, die in einem materiell armen Elternhaus aufwachsen, schon im Vorschulalter weniger Kontakt zu anderen Kindern, nehmen weniger am Gruppengeschehen teil, äussern seltener ihre Wünsche und sind weniger wissbegierig. Wenn sie grösser werden, sind sie kaum in den Vereinen oder Jugendgruppen anzutreffen. Oftmals fehlt ihnen deshalb einer der wichtigsten Schutzfaktoren gegen Ausgrenzung als Folge von Armut, nämlich das soziale Netzwerk.

Eine Patin oder ein Pate kann diesen Mangel ein wenig ausgleichen. Er oder sie kann einem Kind Zeit schenken und ihm Zugang zu neuen Kontakten verschaffen. Ein anderes Zitat aus der oben erwähnten Ausstellung lautet: «Arme Kinder sind Kinder, die von den Erwachsenen zu wenig Zeit bekommen.»

*Die Welt mit den Augen der andern sehen: Claudia Schmid und Chioma.*



# Ein Platz in der Gesellschaft

Integration heisst, einen Platz in dieser Gesellschaft zu haben. Teilhaben am gesellschaftlichen Leben kann aber nur, wer ökonomisch abgesichert ist, politische Rechte wahrnehmen kann und in seiner kulturellen Identität ernst genommen wird.



Menschen am Rande der Gesellschaft: arbeitslos, suchtkrank, ohne Bildung und Sprachkenntnisse, alt, gebrechlich und einsam, psychisch krank, verwahrlost. «Sie sind schlecht integriert», sagt man und meint damit, dass sie nicht so sind wie wir, also «normal». «Der Sozialstaat muss sie finanziell unterstützen, also wir mit unseren Steuergeldern», beklagt man und stellt damit unausgesprochen die Frage, ob solche Leute nicht überflüssig sind, weil sie keine Eigenverantwortung übernehmen können.

Gesellschaftliche Integration hat viele Facetten. In unserer Arbeitsgesellschaft ist der Arbeitsplatz die wichtigste. Aber das reicht nicht: Eine passende Wohnung in einer ansprechenden Gemeinde oder einem geeigneten Quartier, gute Gesundheit, ein

anerkanntes Bildungszertifikat, die Mitgliedschaft in einem Verein, ein regelmäßiges Einkommen, soziale Anerkennung und ein paar gute Beziehungen, all das sollte man auch noch haben, um als Teil dieser Gesellschaft gelten zu können. Und wer nicht über alle diese Attribute verfügt, läuft rasch Gefahr, ausgegrenzt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu werden. Ausgelöst werden kann ein solcher Prozess durch den Verlust des Arbeitsplatzes, Trennung und Scheidung, Umzug, Straffälligkeit, Krankheit. Und es kann fast alle treffen. Viele in der Schweiz sind immer nur einen Schritt weit von einer prekären Lebenslage entfernt.

Unsere Gesellschaft möchte solche Ausgrenzungsprozesse stoppen und Menschen reintegrieren. Dazu sind viele Instrumente

**Integration** (fem.; von lat. integratio) Herstellung eines Ganzen. Aus einer makrosoziologischen Perspektive dient der Begriff der Integration zur Beschreibung der Gesellschaft als eines sozialen Systems. Der Integrationsprozess beschreibt, was Gesellschaften über Kooperation und Interaktion ihrer Teilsysteme wie Markt, politische Organisation und Werte und Normen zusammenhält. Die mikrosoziologische Perspektive untersucht, wie Individuen an der Gesellschaft teilhaben, indem sich die Teilsysteme der Gesellschaft für die Individuen öffnen. Man spricht von gemeinschaftlicher, wirtschaftlicher oder politischer Integration.

# Wie gut bin ich integriert?

Wie gut sind Sie in unsere Gesellschaft integriert?  
Finden Sie's heraus mit unserem neuen Online-Test.

entwickelt worden. Vom Staat, von privaten Hilfsorganisationen, von Selbsthilfegruppen. Der primäre Fokus liegt dabei auf dem Erhalt der Erwerbsarbeit. Die berufliche Integration steht im Zentrum der Bemühungen. Das kann mit vielen Beispielen illustriert werden. Dazu gehören Projekte von Caritas wie «mit mir» oder «schulstart +» für Kinder und Jugendliche, Motivationssemester und Mentoring-Programme vom Bundesamt für Bildung und Technologie für junge Erwachsene auf der Suche nach einer Lehrstelle, Weiterbildungs- und Umschulungsangebote der Regionalen Arbeitsvermittlungsstellen des SECO für Arbeitslose und Stellensuchende, Beschäftigungsprogramme und Arbeitsplätze in Sozialfirmen der Sozialhilfe für ausgesteuerte Langzeitarbeitslose und Menschen mit eingeschränkter Erwerbsfähigkeit, geschützte Werkstätten für geistig und körperlich behinderte Menschen.

Doch gesellschaftliche Integration ist mehr als der Nachweis, mit Erwerbsarbeit für sich selber sorgen zu können. Gesellschaftliche Integration heisst Partizipation. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben muss allen möglich sein, auch wenn sie finanziell unterstützt werden müssen. Die politischen und kulturellen Rechte dürfen niemandem abgesprochen werden.

Bedeutet gesellschaftliche Integration Anpassung? Alle in einer Gesellschaft haben Rechte und haben Pflichten. Wir dürfen voneinander erwarten, dass sich alle an die Spielregeln halten, nach denen unsere Gesellschaft funktioniert. Aber wir dürfen nicht erwarten, dass alle so werden, wie wir schon sind oder glauben zu sein. Gesellschaftliche Integration findet dort statt, wo Menschen einander begegnen, aufeinander zugehen und in diesem Zusammentreffen für gegenseitige Veränderungen offen und bereit sind. Und was für Menschen gilt, gilt erst recht für staatliche Institutionen und privatwirtschaftliche Unternehmen. ■



**Soziale Integration hat verschiedene Dimensionen. In unserem Online-Test verwenden wir ein Modell mit acht verschiedenen Ausprägungen. Diese reichen von finanziellen Ressourcen über berufliche Integration und Bildungsnähe bis zum gesundheitlichen Wohlbefinden.**

Die Integration kann in allen Dimensionen sehr unterschiedlich sein. Im Modell unterscheiden wir darum vier Zonen: Die Zone der vollständigen Integration; wer sich hier findet, ist integriert. Die Zone der Prekarität; hier stehen Menschen in heiklen Lebenssituationen. Die Zone der Fürsorge, in welche Menschen mit regelmässiger Unterstützung im Alltag abrutschen. Und schliesslich die Zone der Entkoppelung, in der die staatliche Hilfe nicht mehr greift.

Das Modell dient zur Veranschaulichung, wie gut eine Person oder ein Haushalt integriert ist. Dazu wird der Integrationsgrad auf jeder Achse eingetragen. Verbindet man die Werte miteinander, entsteht ein Gitternetz bild in Form eines Achtecks. Je grösser die Fläche, desto geringer die gesellschaftliche Integration.

In unserem Online-Test beantworten Sie rund 40 Fragen zu den verschiedenen Dimensionen, was ungefähr 10 Minuten

dauert. Danach können Sie Ihr Gitternetz bild mit demjenigen prominenter Personen vergleichen. Wir wünschen Ihnen spannende Erkenntnisse.

[www.caritas-aargau.ch](http://www.caritas-aargau.ch) ■

## Informationen

Katja Walser, Carlo Knöpfel:

**Auf dünnem Eis.** Menschen in prekären Lebenslagen. Ein Diskussionspapier der Caritas Zürich. Caritas-Verlag, Luzern, 2007.

Rahel Strohmeier, Carlo Knöpfel:

**Was heisst soziale Integration?** Öffentliche Sozialhilfe zwischen Anspruch und Realität. Caritas-Verlag, Luzern, 2005. Beide Bücher erhältlich bei [shop.caritas.ch](http://shop.caritas.ch).

[www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch)

Bundesamt für Statistik: Sozialberichterstattung Schweiz. Lebensstandard und soziale Benachteiligung in der Schweiz.

[www.skos.ch](http://www.skos.ch)

SKOS-Richtlinien zur sozialen und beruflichen Integration.

## Näher zu den Menschen

Niederschwellige Sozialberatung gehört zu den Kernaufgaben von Caritas Aargau. In Zusammenarbeit mit Pfarreien und Kirchgemeinden bietet sie diese zunehmend dezentral in den Regionen an.



*Regula Kuhn (links), Leiterin des Bereichs «Diakonie und Freiwilligenarbeit» bei Caritas Aargau, und Isabella Hossli, die künftige Leiterin des Kirchlichen Regionalen Sozialdienstes (KRSD) in Frick.*

Seit drei Jahren führt Caritas Aargau in Baden einen Kirchlichen Regionalen Sozialdienst (KRSD). Im Mai 2009 wird in Frick einer eröffnet. «Nachbarn» sprach mit Regula Kuhn-Somm. Die Bereichsleiterin von Caritas Aargau ist für den Aufbau und die Führung der KRSD verantwortlich.

**«Nachbarn»: Warum braucht es überhaupt Sozialberatung von Caritas und der Kirche? Genügen die staatlichen Angebote nicht?**

*Regula Kuhn:* Caritas und Kirchgemeinden sprechen Menschen an, die knapp über dem Existenzminimum leben. Diese Menschen gehen nicht auf die Gemeinde.

Ziel ist es, sie zu unterstützen, damit sie nicht aus den sozialen Netzen fallen. Wir arbeiten jedoch stets subsidiär, das heisst, wenn die Gemeinde zuständig ist, weisen wir die Leute auch dorthin. Oft fehlt im Gemeindesozialdienst die Zeit, um Menschen über eine längere Phase zu begleiten. Hier machen wir ein neues Angebot. Zudem

sind Kirchgemeinden im sozialen Nahraum sehr gut vernetzt. Wir können Menschen ermutigen, sich wieder in Gruppen und Gemeinschaften zu engagieren. Dieses Engagement ergänzt und unterstützt die staatlichen Angebote.

## **Mit was für Problemen kommen die Menschen in die Sozialberatung der Caritas Aargau?**

Oft kommen die Menschen wegen eines finanziellen Engpasses. In der Beratung zeigt sich dann, dass dahinter mehr steckt als nur offene Rechnungen. Die Angst, die Familie mit dem Einkommen nicht durchbringen zu können oder sich zu verschulden, steht immer wieder im Raum. Das Wissen, den Kindern nicht genügend Zeit widmen zu können, plagt manche Eltern. Viele sind vom Alltag ausgelaugt oder haben keine Perspektiven mehr für das eigene Leben. Wir helfen ihnen, wieder den Überblick zu gewinnen. Gemeinsam entwickeln wir Lösungen, um den Alltag zu meistern.

## **Caritas Aargau sucht aktiv die Zusammenarbeit mit Pfarreien und Kirchgemeinden in den Regionen. Wie sieht das konkret aus?**

Es ist uns ein grosses Anliegen, in einem regen Kontakt mit den Seelsorgerinnen und Seelsorgern vor Ort zu stehen. So hören wir, welche Nöte an sie herangetragen werden. Wir können unser Wissen aus der Sozialarbeit einbringen und umgekehrt ihre Erfahrungen nutzen. Die Seelsorgenden haben die Möglichkeit, Menschen an uns weiterzuleiten, die soziale Fragestellungen haben. Dies entlastet sie spürbar.

## **Gibt es neben der Sozialberatung noch andere Formen der Zusammenarbeit?**

Ja sicher. Besonders in der Projektarbeit ist eine Zusammenarbeit sehr sinnvoll. In Nussbaumen entstand so ein Treffpunkt für Schweizer/innen und Asylsuchende. Gemeinsam können auch Impulse für die Freiwilligen in diakonischen Projekten lanciert werden, so zum Beispiel für Besuchsdienste. Vor Weihnachten hat sich die Zusammenarbeit mit den Pfarreien bei der Aktion «Eine Million Sterne» schon sehr gut eingespielt.

## **In Baden besteht ein solcher Kirchlicher Regionaler Sozialdienst seit 2006. Hat sich dieser bewährt?**

Er hat sich absolut bewährt. Die beteiligten Kirchgemeinden schätzen das Engagement sehr. Sie haben alle der definitiven Einführung nach der dreijährigen Versuchsphase zugestimmt, eine neue Kirchgemeinde ist dazugekommen. Auch die Fachstellen der Region schätzen die professionelle Arbeit der Mitarbeitenden. Kirche ist zu einer kompetenten Partnerin in Sozialarbeit geworden.

## **Wie ist das Ganze organisiert? Welche Rolle hat Caritas Aargau?**

Die beteiligten Kirchgemeinden haben gemeinsam einen Leistungsvertrag mit Caritas Aargau abgeschlossen. Caritas Aargau ist ebenfalls finanziell beteiligt. Wir führen den Sozialdienst, stellen das Personal an und bürgen für die Qualität der Arbeit. Nicht zuletzt versteht sich der KRSD auch als eine Zweigstelle von Caritas Aargau.

## **Anfang Mai wird im Fricktal ein neuer Kirchlicher Regionaler Sozialdienst eröffnet. Warum gerade in diesem ländlichen Gebiet?**

In ländlichen Gebieten ist die Hemmschwelle, Hilfe anzunehmen, oft grösser. Vielleicht ist man ja mit dem Gemeindefreiwirtschaftler im gleichen Turnverein. Hier können wir als Kirche eine vorgelagerte, niederschwellige Anlaufstelle bieten. Wir sehen es als unsere Aufgabe, die Menschen zu den richtigen Stellen zu begleiten und die Hilfe zu koordinieren.

## **Das Fricktaler Projekt ist ökumenisch ausgerichtet. Ist das eine besondere Herausforderung?**

Zuerst einmal ist es eine Bereicherung. Not ist ja nicht konfessionsgebunden. Durch die ökumenische Zusammenarbeit ist es möglich, ein noch breiteres Beziehungsnetz in der Region aufzubauen. Projekte können gemeinsam in Angriff genommen werden. Sicher ist es auch eine Herausforderung. Es gilt den verschiedenen Strukturen und Kulturen gerecht zu werden.

## **Wer wird im KRSD Frick arbeiten? Was ist das Anforderungsprofil für diese Stelle?**

Der KRSD Frick arbeitet nach den Standards der Sozialarbeit. Wir wollen den Menschen helfen, sich selbst zu helfen. Es geht nicht primär um finanzielle Unterstützung. Wir suchen gemeinsam mit den Betroffenen nach Lösungen für ihren Alltag. Wichtig ist uns auch die Zusammenarbeit mit den Fachstellen der Region. Diese Arbeitsweise bedingt eine sozialarbeiterische Ausbildung. Gleichzeitig braucht es jedoch Lust und Bereitschaft, sich im Rahmen der Kirchen zu engagieren.

## **Sind 70 Stellenprozent nicht etwas wenig für acht Kirchgemeinden?**

Es sind 70 neue Stellenprozent, die bisher nicht vorhanden waren. Dies ist primär eine Stärkung der Diakonie der Region. Die Pilotphase der nächsten drei Jahre wird zeigen, ob 70 Stellenprozent angemessen sind. Zudem müssen wir auch die finanziellen Möglichkeiten der Kirchgemeinden berücksichtigen. Wir freuen uns auf die neue Herausforderung. ■

## **Adressen**

**Kirchlicher Regionaler Sozialdienst / Caritas Aargau**  
Bahnhofplatz 1, 4. Stock  
5400 Baden  
Telefon 056 210 93 55  
Fax 056 210 93 56  
E-Mail [krsd.baden@caritas-aargau.ch](mailto:krsd.baden@caritas-aargau.ch)

ab Mai:  
**Kirchlicher Regionaler Sozialdienst Oberes Fricktal / Caritas Aargau**  
Rampart 5  
5070 Frick  
Telefon 062 871 65 28  
E-Mail [krsd.fricktal@caritas-aargau.ch](mailto:krsd.fricktal@caritas-aargau.ch)

# Das interessiert uns!

FemmesTISCHE heisst ein Projekt der Caritas Aargau, in dem sich Migrantinnen in ihrer Muttersprache vernetzen und austauschen. Am Stumentisch diskutieren sie über Themen wie Erziehung, Gesundheit und ihre Erfahrungen in der Schweiz.



*Angeregt diskutieren die Frauen bei FemmesTISCHE in ihrer Muttersprache über ein wichtiges Alltagsthema.*

Seit 2002 organisiert Karin Knobel Käser von Caritas Aargau das Projekt mit Migrantinnen im ganzen Kanton. In der Schweiz gibt es rund 24 regionale Standorte in 10 Kantonen, die von diversen Institutionen getragen werden. Mehr als die Hälfte der Standorte arbeitet mit Migrantinnen.

Moderatorinnen – speziell geschulte Frauen aus verschiedenen Herkunftsländern – suchen in ihrem Bekanntenkreis Gastgeberinnen, die Freundinnen und Bekannte zu sich nach Hause einladen. Die Moderatorinnen führen dann durch das Treffen. Mit einer kurzen Filmsequenz oder mit Bildkarten steigen sie ins Thema ein. Danach leiten sie die Diskussion und den Erfahrungsaustausch unter den Frauen.

## Eigene Ideen entwickeln

Dabei geht es nicht darum, dass Expertinnen fixfertige Lösungen präsentieren. Vielmehr sollen die Teilnehmerinnen die Möglichkeit haben, sich in einem geschützten Rahmen auszutauschen. So können auch heikle Themen angesprochen werden. Die Frauen erfahren, dass andere ganz

ähnliche Probleme haben, können von deren Erfahrungen profitieren und im Gespräch eigene Ideen entwickeln.

Und worüber wird gesprochen? Das kann zum Beispiel Ernährung sein, Bewegung für Kinder oder «Zappen und Gamen». Die Themen werden mit den Moderatorinnen jeweils Anfang Jahr festgelegt. Zu jedem Thema gibt es Material: eine DVD oder Bildkarten, eine Kopie mit Informationen in verschiedenen Sprachen sowie eine Liste mit Fragen und Inputs für die Moderatorin. Die Teilnehmerinnen bekommen zusätzliche Informationen zu Beratungsangeboten. «Das Besondere an dieser Methode ist, dass wir auch Zielgruppen erreichen, die von der herkömmlichen Elternbildung kaum angesprochen werden», sagt Karin Knobel Käser. «Ausserdem ist die Aufgabe auch für die Moderatorinnen interessant, die sich weiterbilden können und ihre Kompetenzen erweitern.» Zurzeit sind zehn Moderatorinnen aus sieben Nationen für FemmesTISCHE im Aargau tätig. Sie führen die Treffen in ihrer jeweiligen Muttersprache durch: in Arabisch, Spanisch,

Portugiesisch, Tamilisch, Tibetisch, Farsi oder Türkisch. An regelmässigen Zusammenkünften können sie sich austauschen und über neue Themen informieren.

## Gesellschaft mitgestalten

Eine von ihnen ist Şüheda Oenen. Die Deutschlehrerin mit der fröhlichen Ausstrahlung kommt ursprünglich aus der Türkei und lebt seit bald 30 Jahren in der Schweiz. Bei FemmesTISCHE ist sie schon von Anfang an begeistert dabei. Warum? «Ich bin kontaktfreudig, und die Themen interessieren mich einfach! Die Treffen sind immer spannend, und ich kann mit meiner Arbeit die Zukunft unserer Gesellschaft mitgestalten.» Besonders freut sich Şüheda Oenen, wenn unter den Frauen eine Offenheit entsteht, in der sie auch über Tabuthemen sprechen können. Was wünscht sich Frau Oenen für FemmesTISCHE? «Dass das Projekt immer weitergeht!»

Auch die Rückmeldungen, die Karin Knobel Käser bekommt, sind überwiegend positiv. Oft hört sie: «Wir wollen mehr zu diesem Thema. Das interessiert uns!»

Weitere Informationen zum Projekt:

[www.caritas-aargau.ch](http://www.caritas-aargau.ch)

[www.femmestische.ch](http://www.femmestische.ch)

# Als Pate oder Patin Kindern Zeit schenken

«mit mir» heisst das Patenschaftsprojekt, in dem Freiwillige sich als Gotte oder Götti engagieren und an der Entwicklung eines Kindes teilhaben können.



Mit einem Gottenkind gemeinsam Zeit verbringen und von seiner Welt erfahren.

Als Gotte oder als Götti verbringen Sie mit den Kindern ein oder zwei Mal im Monat einen halben oder ganzen Tag. Guetzli backen, Schlittschuh laufen, Drachen fliegen lassen, basteln, spielen oder vorlesen machen Spass und erweitern den Erlebnishorizont. Dadurch erhalten die Kinder eine zusätzliche erwachsene Bezugsperson. Das Patenschaftsprojekt «mit mir» öffnet für Kinder aus schwierigen familiären Situationen neue Lebensperspektiven, erweitert ihr Beziehungsnetz und entlastet die Eltern für einige Stunden.

**«mit mir» erweitert das Beziehungsnetz und eröffnet neue Perspektiven.**

Freiwillige stellen benachteiligten Familien und ihren Kindern ihre Ressourcen zur Verfügung und setzen Solidarität in die Tat um. Wer kann beim Projekt mitmachen? Interessierte Paten, Patinnen und Familien melden sich bei Caritas Aargau

an und werden dann von einer regionalen Vermittlerin zu einem Abklärungsgespräch eingeladen, um Ideen, Möglichkeiten und Bedürfnisse zu definieren. Dadurch können Wünsche seitens des Gottenkindes und der freiwillig engagierten Person in Übereinstimmung gebracht werden, und auch die örtliche Distanz lässt sich koordinieren.

Bei Caritas Aargau läuft «mit mir» seit 2002. Zurzeit gibt es rund 100 Patenschaften. Damit Kinder mit Gotten oder Göttis aus ihrer Region in Kontakt kommen können, werden immer Freiwillige und Familien gesucht. Sind Sie am Patenschaftsprojekt interessiert? Die Projektleiterin Lisa Preisig gibt Ihnen gerne weitere Auskünfte: Tel. 062 822 90 10 oder E-Mail [mitmir@caritas-aargau.ch](mailto:mitmir@caritas-aargau.ch). ■

# Schulden- prävention geht die Ur- sachen an

Spätestens, wenn die Schulden zu gross sind, muss über den Umgang mit Geld gesprochen werden. Dann ist es jedoch oft zu spät. Die Schuldenprävention setzt früher ein. Denn Schulden sind nicht nur eine finanzielle Belastung. Schulden können auch gesundheitliche Folgen haben. In diesem Sinn ist Schuldenprävention auch Gesundheitsprävention. Deshalb lanciert der Kanton Aargau ein innovatives Pilotprojekt und erteilt der Fachstelle für Schuldenfragen Aargau einen entsprechenden Leistungsauftrag. Mit einer ganzen Reihe verschiedener Projekte für unterschiedliche Zielgruppen soll Präventionsarbeit geleistet werden.

Für all jene Menschen, die schon in die Schuldenfalle geraten sind, oder deren Angehörige finden regelmässig Informationsveranstaltungen statt zum Thema «Schulden – was tun?».

- Aarau: Kath. Pfarrei, Laurenzenvorstadt 80; 18. Mai und 19. Oktober um 17 Uhr
  - Baden: Ref. Kirchgemeinde, Oelrainstrasse 21; 28. April, 23. Juni, 22. September und 24. November um 17 Uhr
- Eine Anmeldung ist nicht notwendig, Anonymität ist gewährleistet.

Personell und administrativ wird die Fachstelle für Schuldenfragen von Caritas Aargau geführt. Sie ist seit Anfang Jahr am Effingerweg 12 in Aarau domiziliert. ■

## Fachstelle

Fachstelle für Schuldenfragen Aargau  
FSA  
Effingerweg 12  
5001 Aarau  
Tel. 062 822 82 11  
(Mo – Do von 08.30 bis 12.30 Uhr)  
Fax 062 822 82 20  
[aargau@schulden.ch](mailto:aargau@schulden.ch)  
[www.ag.schulden.ch](http://www.ag.schulden.ch)

## Fussball spielen

«Erst zusammen sind wir komplett», unter diesem Titel starten der FC Winterthur und Caritas Zürich das gemeinsame Projekt «Wintegration».



Die Trikots der FCW-Spieler werden in der Rückrunde vom Caritas-Logo und unserer Kampagne «Erst zusammen sind wir komplett.» geschmückt

Fussball verbindet – einerseits die Fans auf der Tribüne, viel mehr aber noch die Spieler, die sich oft mit verschiedensten kulturellen Hintergründen als Mannschaft zusammenfinden müssen, wenn sie erfolgreich sein wollen. Caritas Zürich und der FC Winterthur starten deshalb gemeinsam das Projekt «Wintegration».

Der Ball ist rund – das gilt für den Fussball wie für den Erdball. Keine andere Sportart vermag es, rund um die Welt so viele Menschen zu faszinieren und zusammenzubringen. Offensichtlich wird das unter anderem dann, wenn man Namen aus einer Mannschaftsliste wie derjenigen des FC Winterthur sieht: Neben Namen wie Senn, Lüscher und Bühler stehen eher exotische wie Aziawonou, Abrashi, Ljmani oder Berisha. Die Verschiedenheit der kulturellen Hintergründe ist manchmal auch für die Trainer eine Herausforderung. Um damit besser umgehen zu können, machte der FC Winterthur beim Teamplay-Projekt von Caritas mit, bei dem interkulturelle Zusammenhänge vermittelt werden.

### Erst zusammen sind wir komplett

Gemeinsam mit Caritas Zürich lancierte der FCW ausserdem das Projekt «Wintegration» mit dem Leitsatz «Erst zusammen sind wir komplett». Dabei soll es auch Kindern und Jugendlichen aus armutsbetroffenen Familien möglich gemacht werden, mitzuspielen. Gleichzeitig will Caritas Zürich mit der Aktion ihr Beratungsangebot bei Betroffenen bekannter machen.

Mehr Informationen zum Projekt gibt es auf [www.wintegration.ch](http://www.wintegration.ch). ■

## Transfer

### Kurs für transkulturelle Kompetenz

Der bewährte Kurs für transkulturelle Kompetenz im beruflichen und privaten Alltag startet im Mai 2009 unter der Leitung von Caritas Luzern mit neuem Konzept.

Der Kurs «Transfer» richtet sich an Personen, die ihre transkulturelle Kompetenz erweitern wollen. Sie möchten sich für ein besseres Zusammenleben im privaten Bereich, im Beruf, im Verein, in der Schule, in der Gemeinde, in der Kirchgemeinde, im Quartier oder ganz einfach in ihrem persönlichen Umfeld einsetzen.

Auf vielfältige Art vermittelt «Transfer» Fach- und Hintergrundwissen zu transkulturellen Kompetenzen und stellt gleichzeitig den Transfer in den Alltag her. Die Teilnehmenden bewegen sich in verschiedenen kulturellen Kontexten, Altersgruppen und Lebenswelten. Sie fördern Prozesse bei Gruppen und Einzelnen und suchen gemeinsam Lösungen. Die Teilnehmenden können in ihrem näheren oder weiteren Umfeld Aktivitäten zur Integration und Rassismusbekämpfung anregen.



Transfer führt Menschen zusammen

Der Kurs wird an sechs Wochenenden und zwei Zusatztagen im RomeroHaus Luzern durchgeführt.

Weitere Auskünfte finden Sie unter [www.kurs-transfer.ch](http://www.kurs-transfer.ch). ■

# Ein Laden mit Klasse

Ein Caritas Laden ist ein ganz besonderer Ort: Den Kundinnen und Kunden bietet er günstige, gute Ware, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dient er als «Startrampe» zurück in den ersten Arbeitsmarkt, und für die Caritas ist er ein wichtiges Standbein.



*Im Caritas Laden finden sich nicht nur neue und gebrauchte Kleider zu günstigen Preisen, sondern auch Schnäppchen bei Geschirr, Möbeln, Apparaten und Büchern.*

Hell und luftig soll es sein, einladend und schön. Claudia Haessigs Vorstellungen vom idealen Ladenlokal lassen sich auf einen Punkt bringen: Es soll Klasse haben. Das gilt auch für den von ihr geleiteten Caritas Laden in Luzern. Denn sie weiss, dass sich eine ansprechende Präsentation der Waren in mehr als einer Hinsicht positiv auswirkt. «Ein stilvolles Ambiente wertet auch die Menschen auf, die darin arbeiten.»

## Ein Erwerbslosenprogramm

Die Menschen, die hier arbeiten, haben unterschiedliche berufliche Hintergründe. Die sechs Festangestellten kommen aus dem Verkauf oder aus der Sozialpädagogik. Die rund 45 anderen Frauen und Männer kommen aus allen möglichen Branchen und haben eines gemeinsam: Sie nehmen an einem Erwerbslosenprogramm teil. Entweder sind sie vom RAV oder vom Sozialdienst hierhergeschickt worden oder sie haben sich freiwillig für einen Einsatz gemeldet. Einige von ihnen können schnell weitervermittelt werden, anderen fällt es schwer, zurück in die Arbeitswelt zu finden. Im Caritas Laden sollen sie praxisnahe Erfahrungen sam-

eln, ihre Kompetenzen vertiefen und erweitern und Verantwortung übernehmen. Dass an der Ladentür «Beschäftigungsprogramm» steht, stört Claudia Haessig deshalb ein bisschen. «Wir sind ein richtiger Laden mit richtigen Arbeitsplätzen und richtiger Arbeit.»

## Ein Gebrauchtwarenhandel

Mit Brockenhäusern hat Claudia Haessig eigentlich immer etwas Mühe gehabt. Sie waren ihr oft zu miefig, zu schmutzig. Umso wichtiger ist ihr, dass der Laden blitzsauber ist und das Angebot schön ordentlich aufgehängt, aufgereiht und aufgestellt: die Kleider und Schuhe, die Trinkgläser und Bücher, die Möbelstücke und Haushaltgeräte. Der «Gebrauchtwarenhandel», wie Claudia Haessig den Laden nennt, ist ein veritabler Umschlagplatz. Immer wieder kommen Leute vorbei und geben ab, was sie zuhause nicht länger benötigen. Nach einem Umweg über eine ausgelagerte Sortier- und Reinigungsstelle kommen die Gegenstände wieder zurück in den Caritas Laden, wo sie oft bereits nach zwei Tagen neue Besitzer finden.

## Ein Laden mit Stammkundschaft

Die Kundschaft ist bunt gemischt – kaufkräftige Mittelklasseangehörige auf der Suche nach einem Schnäppchen, Leute mit knappem Budget, die sich hier leisten können, was anderswo unerschwinglich ist, Einheimische, Migranten, Alte und Junge. «Viele von ihnen sind Stammkunden», sagt Claudia Haessig. Der Umsatz, den der Caritas Laden erzielt, kann sich sehen lassen: Rund 700 000 Franken waren es letztes Jahr. Der Erlös nach Abrechnung der Aufwendungen fliesst in diverse soziale Projekte der Caritas, wie zum Beispiel den Caritas-Markt, der sich gleich neben dem Caritas Laden befindet und günstige Lebensmittel anbietet.

## «Hier ist mein Job!»

Wer von seinem Sozialarbeiter oder Berater zum Einsatz im Caritas Laden aufgeboten wird, tut sich anfangs manchmal schwer damit. «Einigen Leuten fällt es nicht leicht, sich auf die neue Situation einzulassen», sagt Claudia Haessig. Denn wer einst als Maurer oder Chauffeur gearbeitet habe, sei oft zuerst mal verunsichert, wenn er in ein neues Arbeitsfeld integriert werde, um Erfahrungen zu sammeln. Zusammen mit ihrem Team setzt sie alles daran, die Leute zu «packen», zu fördern und zu begleiten. «Es ist immer wieder von Neuem schön, mitzuerleben, wie manche dann den Knopf aufmachen, sich mit dem Betrieb zu identifizieren beginnen und stolz sagen: «Hier ist mein Job, hier kann ich was lernen!» ■

## Caritas Laden in der Nähe

Caritas Läden mit Secondhand-Artikeln gibt es vielerorts in der Schweiz. Das Angebot von Caritas Aargau finden Sie auf der Rückseite oder unter [www.caritas-aargau.ch](http://www.caritas-aargau.ch)



## Noldi Alder

**Beruf** Handwerker und Musiker

**Freizeit** Warum haften wir am Traditionellen? Antwort: Weil wir nicht mehr genau wissen, was das heisst.

**Ziele im Leben** Das Plus und das Minus in der Waage halten.

**Motto** Nichts tun ist das Einzige, was man nicht wiederholen kann.

# «Nichts tun ist das Einzige, was man nicht wiederholen kann»

Der Appenzeller Geiger Noldi Alder stellt sich zehn Fragen der Caritas. Er gilt als Erneuerer der Schweizer Volksmusik, scheut aber nicht die Begegnung mit moderner Musik.

**Was würden Ihre Nachbarn über Sie sagen?** Ein komischer Vogel, und trotzdem erfolgreich. Man sieht ihn selten. Hätte Lust, einmal mit ihm einen Abend zu plaudern, denn ich weiss gar nicht, was er den ganzen Tag macht.

**Was macht Sie glücklich?** Wenn meine Musik den Menschen mehr sagt als Worte. Die Fussspur eines Auerhahns im Wald. Wenn ich einen schönen Pilz finde. Eine Zigarre rauchen vor meinem Waldhüttli. Wenn ich humorvollen Menschen begegne.

**Was sollte sich in unserer Gesellschaft ändern?** Ich wünsche mir, dass alle Menschen mehr Eigenverantwortung übernehmen. Dass wir von anderen Kulturen lernen. Nicht, wie es jetzt läuft: Missionieren! Jeder Mensch hat unglaubliche Begabungen, die mit keinem heutigen Schulsystem entwickelt werden.

Die Realität sollte den Menschen besser gelehrt werden. Alle Sinne werden vom heutigen System mit Parfümerie, Musikmarkt, Zeitungen, Werbung und vom TV manipuliert.

**Welche Erfahrung hat Ihr Leben geprägt?** Zuerst beobachten, dann handeln! Das Elternhaus und meine drei Berufsausbildungen.

**Auf welche Bequemlichkeit können Sie nicht verzichten?** Auf mein Mittagschläfchen und die tägliche Tasse Kaffee am Stammtisch.

**Wofür lohnt es sich, zu streiten?** Das lohnt sich nur, wenn man die Absicht hat, eine Lösung zu finden.

**Was ist Ihre grösste Angst?** Intolerante Menschen. Wenn den Leuten der Humor ausgeht.

**Die bedeutendste Person der Menschheitsgeschichte?** Sie muss sehr klein und unbekannt sein, darum habe ich sie noch nicht kennengelernt!

**Woher stammen Ihre Werte?** In meinem Leben spielen die Natur und die dazugehörigen Schwingungen die grösste Rolle. Als Bauernsohn aufgewachsen, verbringe ich meine Freizeit heute noch in der Natur.

Ich versuche trotz einem überdurchschnittlichen Erfolg bescheiden zu bleiben. Ich beobachte das Verhalten des Menschen in verschiedenen Situationen. Durch diesen Lernprozess bin ich in der Lage, nach längerer Zeit für mich gesunde Entscheidungen zu treffen.

**Was gibt Ihnen Kraft?** Ein gelungenes Konzert, ein lustiger Witz, ein schöner Baum, ein strahlendes Gesicht. ■

# Spass für eines der Kinder oder das Nötigste für die Familie?

Frau Hunziker lebt mit ihren zwei Kindern im Alter von 6 und 10 Jahren am Stadtrand von Aarau. Seit der Scheidung arbeitet sie stundenweise als Serviceaushilfe.

Die Familie lebt am Existenzminimum. Am Ende des Monats bleibt deshalb kaum etwas übrig, diesen Monat verfügt Frau Hunziker aber über fünfzig Franken, die sie frei einsetzen kann.

Einkünfte	+ CHF 3211.00
Wohnungsmiete:	- CHF 850.00
Versicherungen u. Gesundheitsk:	- CHF 350.00
Steuern:	- CHF 50.00
Erwerbsunkosten:	- CHF 125.00
Lebensunterhalt total:	- CHF 1786.00
REST	+ 50.00

## Neues Geschirr für die Familie...



Es ist immer dasselbe beim Essen: Niemand will die kaputten Teller. Und niemand will die braunen Tassen. Die bunt zusammen gewürfelten Stücke sind alle arg in Mitleidenschaft gezogen worden.

Frau Hunziker träumt schon lange von einem neuen Service, bei dem sämtliche Stücke zusammen passen. Mit dem sie sich nicht zu schämen brauchte, wenn Besuch kommt. Diesen Monat würde das Geld reichen für die Aktion, die sie beim Möbelhaus gesehen hat. Ein komplettes Set aus je 6 Stück Tassen, kleinen und grossen Tellern.

Als Aktion nur **CHF 49.90**

## ... oder Rollerblades für Julia

Schon letzten Frühling redete Julia nur von Rollerblades. Monatelang erzählte sie davon, bis es wieder kalt wurde und die Rollerblades vom Snowboard abgelöst wurden. Mutter vertröstete sie stets auf nächstes Jahr, da das Budget knapp und anderes wichtiger war.

Aber jetzt ist es bald soweit: Julia erhält ihre ersten Rollerblades. Sie weiss schon ganz genau welche, hat sie sich immer wieder angesehen im Supermarkt. Silber sind sie, mit schwarzen und roten Streifen, vier Rädern und einer Schnalle, wie bei den Skischuhen.



Aktion, nur **CHF 45.90**

## Links

## Neue Website [www.caritas-aargau.ch](http://www.caritas-aargau.ch)

Das Internet als Informationsträger hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Darum hat Caritas Aargau in Zusammenarbeit mit anderen regionalen Caritas-Stellen ihren Auftritt im Internet attraktiver gestaltet.

Die neue Website ist grosszügig, ansprechend und übersichtlich gestaltet. Sie wird mindestens wöchentlich aktualisiert. Themen und Inhalte sind leicht zu finden, wichtige Dokumente können bequem heruntergeladen werden. Menschen, die von Caritas Aargau Hilfe oder eine Dienstleistung erhalten möchten, sollen einfach dazu kommen. Wer sich mit Freiwilligenarbeit oder mit einer Spende für Caritas Aargau engagieren will, soll dies auf unkomplizierte Art tun können. Neu wird ein interaktiver Test aufgeschaltet. Besucher und Besucherinnen können damit prüfen, wie es mit ihrer sozialen Integration steht.

Wenn alles gut klappt, wird die Website in der zweiten Aprilhälfte aufgeschaltet.

## Veranstaltungen und Kurse

## Begleitung in der letzten Lebensphase

Menschen auf dem letzten Abschnitt ihres Lebensweges zu begleiten, ist eine wichtige Aufgabe, die uns sehr bereichern kann. Personen, die an der Aufgabe der Begleitung von Sterbenden interessiert sind, sollen in ihren Fähigkeiten und Kenntnissen gestärkt werden.

**Wenn Menschen den Tod planen – Vertiefungstag für Sterbebegleitende**

► 28. April, 9.30–17 Uhr  
Propstei Wislikofen

**Im Sterben begleiten**

**Kurs zur Einführung in die Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen**

► 4. September, 19–22 Uhr  
► 5./12./26. September, 9–17 Uhr  
► 24. Oktober, 9–17 Uhr  
Chi-Rho, Katholisches Pfarrzentrum Zofingen

## Umgang mit der Patientenverfügung

Die Patientenverfügung wurde von Fachleuten verschiedener Disziplinen entwickelt. Menschen, die auch das Ende ihres Lebens nach eigenen Vorstellungen gestalten wollen, erhalten damit Anleitungen. Die Workshops bieten Hilfen für die Erstellung der persönlichen Patientenverfügung.

**Workshop: Meine persönliche Patientenverfügung**

► 7. Mai, 19–22 Uhr  
Emanuel-Isler-Haus, Wohlen

**Tagesseminar: So möchte ich leben. So möchte ich sterben. Patientenverfügung als Ausdruck des persönlichen Patientenwillens**  
► 12. September, 9–17 Uhr  
Propstei Wislikofen

## Veranstaltungen für binationale Paare

An diesen Abenden erhalten binationale Paare die Möglichkeit, ihre Erfahrungen auszutauschen und neue Impulse für eine tragfähige Partnerschaft zu bekommen.

**Gesprächsabende für binationale Paare**

► 21. Juni, 19–21.30 Uhr  
Forum St. Anton, Wettingen  
► 15. Oktober, 19.30–22 Uhr  
Kath. Pfarrezentrum, Buchs

### Informationen und Anmeldung:

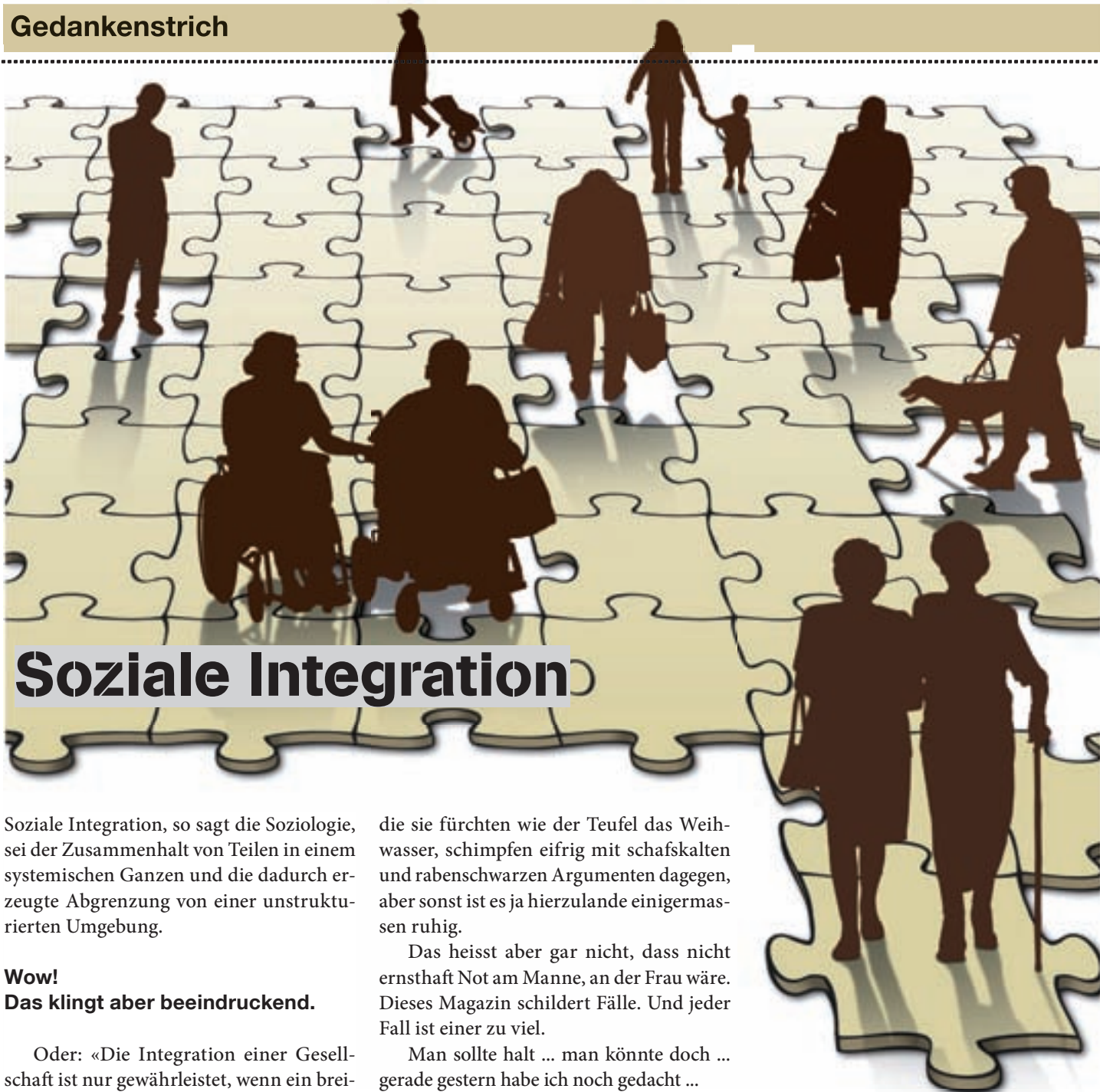
Caritas Aargau  
Regula Kuhn-Somm, Bereichsleitung  
Diakonie & Freiwilligenarbeit  
Postfach 2432, 5001 Aarau  
Telefon 062 822 90 10  
E-Mail [rk@caritas-aargau.ch](mailto:rk@caritas-aargau.ch)

## Tag des Flüchtlings 2009

Die humanitäre Tradition der Schweiz basiert nicht nur auf den entsprechenden Gesetzen und der Praxis der Behörden, sondern auch auf der Bereitschaft der Bevölkerung, verfolgte Menschen aufzunehmen, ihnen Schutz zu gewähren und sie in die Gesellschaft zu integrieren.

Am **Wochenende vom 20./21. Juni 2009** finden auch im Aargau diverse Veranstaltungen zum Thema «Aufnahmebereitschaft und Akzeptanz» statt. Für gute Ideen und freiwillige Hilfe sind die Organisierenden stets dankbar. Unter [www.fluechtlingstag.ch](http://www.fluechtlingstag.ch) werden entsprechende Hintergrundinformationen, Fakten und vor allem Porträts von Flüchtlingen präsentiert. Eine Auflistung der veranstaltenden Orte im Kanton wird zu gegebener Zeit ebenfalls auf [www.caritas-aargau.ch](http://www.caritas-aargau.ch) zu finden sein.





# Soziale Integration

Soziale Integration, so sagt die Soziologie, sei der Zusammenhalt von Teilen in einem systemischen Ganzen und die dadurch erzeugte Abgrenzung von einer unstrukturierten Umgebung.

### Wow! Das klingt aber beeindruckend.

Oder: «Die Integration einer Gesellschaft ist nur gewährleistet, wenn ein breiter Konsens über die Zuweisung von Positionen im sozialen System besteht. Existiert dieser Konsens nicht oder nur teilweise, entstehen strukturelle Spannungen im System, die ihr Ventil in sozialen Konflikten finden.»

So verzuckt die gelehrten Sätze, so klar der Fall: Wenn es uns nicht gelingt, uns zu einigen darüber, dass jeder/jede seinen/ihren Fähigkeiten, Neigungen und Eignungen entsprechend leben kann, wenn wir nicht bereit sind, allen den Raum zuzugestehen, der ihnen zukommt, riskieren wir früher oder später Krach.

Allerdings, wenn wir uns mal auf unsere ordentliche Schweiz beschränken, hält sich der Krach in erträglichen Grenzen. Da besetzen mal welche, die gerne Integration hätten, eine Kirche und andere,

die sie fürchten wie der Teufel das Weihwasser, schimpfen eifrig mit schafskalten und rabenschwarzen Argumenten dagegen, aber sonst ist es ja hierzulande einigermassen ruhig.

Das heisst aber gar nicht, dass nicht ernsthaft Not am Manne, an der Frau wäre. Dieses Magazin schildert Fälle. Und jeder Fall ist einer zu viel.

Man sollte halt ... man könnte doch ... gerade gestern habe ich noch gedacht ...

### Denken ist gut, tun ist besser.

In der Tat, Taten sind gefragt. Zunächst gar keine grossen: ein bisschen Freundlichkeit, ein Quäntchen Hilfsbereitschaft. Das heisst zwar nicht so, kann aber durchaus sowas wie «soziale Integration» bewirken, und das ist schon recht viel.

Reicht aber nicht. Ab und zu «dörfs au es Bitzeli meh sii». Etwa wenn's darum geht, unseren behinderten Mitmenschen zu helfen, ihr Leben integriert zu meistern: mit 0,4 Prozentchen sind wir dabei.

Deutsch und deutlich: mit der Sanierung der IV hätten wir schon wieder ein ganzes Stück sozialer Integration geschafft. Denn verschoben darf keineswegs aufgehoben sein. ■



## Charles Clerc

16 Jahre war Charles Clerc als Redaktor und Moderator der Tagesschau beim Schweizer Fernsehen tätig. Sein Markenzeichen war jeweils sein Schlusssatz «Und zum Schluss noch dies ...».



**Für Erwerbslose, Banker, Architektinnen, Lehrlinge, Harry-Potter-Fans, Sozialhilfebedürftige, Milchtrinker, Schachspieler, Flüchtlinge, Mütter, Schauspieler, Obdachlose, Models, Kaffeetrinkerinnen, Primarschüler, Straßenwischer, Honiglecker, Working Poor, Sozialarbeiter, Chauffeusen, Komponistinnen, Ingenieure, Putzwütige, Weinhändlerinnen, Seelsorger, Sans-Papiers, Politikerinnen ...**

**... der Caritas-Laden hat für jede und jeden das passende Stück!**

**CARITAS** Aargau

Der Caritas-Laden in Aarau führt eine breite Palette von attraktiven und qualitativ hochwertigen Secondhand-Kleidern zu sehr günstigen Preisen. Daneben finden Sie Produkte des fairen Handels wie Kaffee, Tee, Honig und Schokolade. Umweltfreundliche Produkte für den ökologischen Haushalt runden das Sortiment ab.

Mit einer Kleiderspende können Sie unsere Arbeit unterstützen. Geben Sie Ihre gut erhaltenen und gereinigten Kleidungsstücke im Laden ab. Der Erlös kommt der Sozialhilfe von Caritas Aargau zugute.

**Caritas-Laden, Metzgergasse 20, 5000 Aarau**

**Öffnungszeiten:**

Dienstag bis Freitag      9–12 Uhr und 13.30–18.30 Uhr  
Samstag                      9–16 Uhr